



„Und jetzt beteiligen wir euch!“ Erfahrungen aus dem Quartiersmanagement in Gelsenkirchen Schalke-Nord

Mit dem Projekt „Jungsein und leben in unserem Stadtteil Bismarck/ Schalke-Nord“, kurz: „Julius B.“, leistet der Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. als freier Träger der Jugendhilfe seit September 1996 einen aktiven Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation in dem benachteiligten Stadtteil Bismarck/ Schalke-Nord. Eine wesentliche Aufgabe der Mitarbeiter/innen besteht darin, die hier lebenden jungen Menschen zu ermutigen und zu unterstützen, aktiv an der Gestaltung ihrer Lebenswelten mitzuwirken.

Vor dem Hintergrund der praktischen Erfahrungen, die das Projektteam im Kontext der integrierten Stadteilerneuerung in Gelsenkirchen gewonnen hat, soll im Folgenden in stark gekürzter Form skizziert werden, wie und in welchen Kooperationsstrukturen sich die Beteiligung von Jugendlichen und Kindern entwickelte. Die Ausführungen beziehen sich dabei auf ein relativ kleines Teilarbeitsgebiet innerhalb des Ortsteiles Schalke-Nord, das eine enorm hohe Konzentration sozial benachteiligter und ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen verzeichnet und das unter einem besonders negativen Image leidet. Seit 1999 ist Julius B. hier mit dem Quartiersmanagement beauftragt.

1. Leben in Schalke-Nord

Die Wohnbereiche des Ortsteiles Schalke-Nord, die den Westrand des Fördergebietes bilden und in denen rund 4000 Menschen leben, sind von großflächigen Industrie- und Gewerbeflächen, weiträumigen Bergehalden und Hauptverkehrsstraßen eingeschlossen. Eine öffentliche Verkehrsanbindung an den Stadtteil Bismarck fehlt. Das Kernproblem liegt in der absolut unzulänglichen Ausstattung mit öffentlicher Infrastruktur und privaten Versorgungseinrichtungen. Zudem zerschneidet eine Bahnlinie das Gebiet in zwei kleinere Wohnquartiere. Östlich dieser räumlichen und sozialen Barriere ist fast jede/r Dritte Empfänger staatlicher Transferleistungen. Ein Drittel der Quartiersbewohner/innen ist minderjährig, mit einem Anteil von Kindern und Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft von ca. 50 Prozent. Dabei stellt

die Mischung von dreiundzwanzig unterschiedlichen Nationalitäten, Kulturen und Sprachen auf sehr begrenztem Raum ein besonders hohes Konfliktpotenzial dar, dem angesichts fehlender Betreuungsstrukturen bislang kaum Beachtung geschenkt wurde. Darüber hinaus bestehen durch einen großen, offenen Wohnkomplex für Behinderte weitere Integrationsanforderungen an die Bewohnergruppen.

Die Verwahrlosung und Vernachlässigung öffentlicher und privater Räume sowie die mangelhafte Ausstattung der vorhandenen Spiel- und Aufenthaltsbereiche, prägen die kleinräumigen Wohnumfelder. Die wenigen sozialen Einrichtungen und Angebote – eine Grundschule, eine Sportanlage und die Arbeit der Evangelischen Kirchengemeinde – liegen außerhalb dieses Gebietes und sind zu Fuß – besonders von Kindern – nur schwer zu erreichen oder sie sind nicht stadtteilorientiert (z.B. Zentrale des Deutschen Roten Kreuzes).

2. Das Stadtteilprogramm Bismarck/ Schalke-Nord

Die Stadt Gelsenkirchen hat 1994 in Abstimmung mit der Bezirksregierung Münster ein von der Strukturkrise der Montanindustrie besonders betroffenes Teilgebiet des Stadtbezirkes Mitte in das Landesprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ angemeldet. Mitentscheidend für die Abgrenzung größerer Teilbereiche der Ortsteile Bismarck und Schalke-Nord waren das Vorhandensein gleich mehrerer sozialer Brennpunkte in diesem Gebiet und zusätzliche Entwicklungsanforderungen an die Kommune, bedingt durch die Stilllegung des letzten noch Kohle fördernden Bergwerkes in Bismarck. Historisch gesehen bildet das Gebiet eine Einheit, aus Sicht der Bewohner/innen bezieht sich das Programm aber auf zwei eigenständige Identifikationsräume, die funktionsräumlich klar voneinander getrennt sind.

Die Aufnahme in das Landesprogramm und seit 1999 in das Bund-Länder Programm „Soziale Stadt“ ermöglicht es der Stadt Gelsenkirchen, Fördermittel zu bündeln und zur Entwicklung stabilisierender Ansätze in den Stadtteil Bismarck/ Schalke-Nord zu lenken. Grundlage hierfür ist ein Anfang 1995 in seinen Grundzügen beschlossenes integriertes Handlungskonzept, das die Bewohnerbeteiligung und die Vernetzung der Akteure auf den verschiedenen Ebenen deutlich betont. Schwerpunkte bilden die Förderung von Beschäftigung und Qualifizierung im Ortsteil in Kombination mit städtebaulichen Maßnahmen, der private Wohnungsneubau sowie die Instandsetzung und

Modernisierung von Wohnraum. Dazu kommt die Verbindung dieser Handlungsfelder mit dem Ausbau der sozialen Infrastruktur und einer bedarfsorientierten Ausstattung der Wohnquartiere mit spezifischen Beratungsangeboten und speziellen Diensten.

Die Umsetzung des Programms erfolgte unter der Federführung des Referats Stadtplanung (ehemals Stadtplanungsamt) durch den Aufbau neuer örtlicher Kommunikations- und Koordinationsstrukturen:

Als eine Diskussionsplattform für Vertreter/innen der örtlichen Interessengruppen und der Fachverwaltung und zur gemeinsamen Entwicklung von Projekten wurde der Arbeitskreis Bismarck/ Schalke-Nord eingerichtet, der sich regelmäßig in vierteljährigen Abständen trifft.

Mit dem Stadtteilbüro Bismarck/ Schalke-Nord besteht im Zentrum des Ortsteiles Bismarck seit Mai 1995 eine dezentrale Koordinierungs- und Steuerungsstelle der Verwaltung.

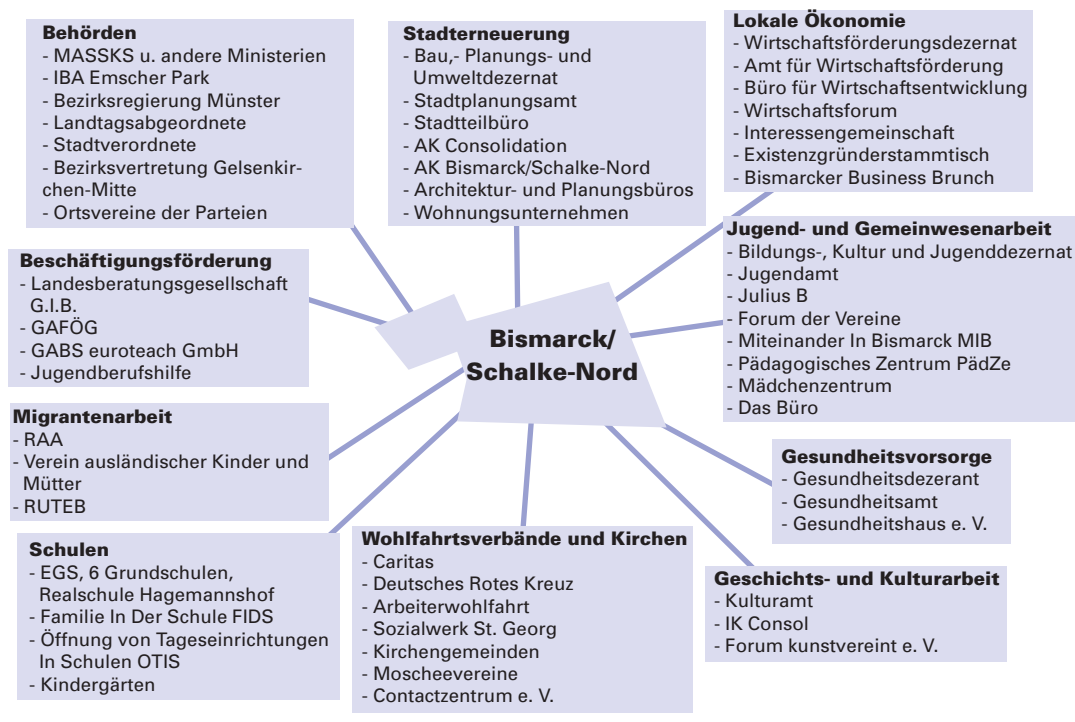
Leitprojekte des Stadtteilprogramms sind die Neuerschließung und Wiedernutzung des Zechengeländes „Consolidation“ sowie der Neubau der evangelischen Gesamtschule Bismarck. Daneben werden über das Gebiet verteilt zahlreiche kleinere Projekte und Maßnahmen gefördert, wobei die Projektstruktur unter stärkerer Berücksichtigung der Randgebiete weiter ausdifferenziert wurde.

3. Julius B. – Grundlagen der Projektarbeit

Der Ansatz des Projektes Julius B. orientiert sich an den Prinzipien stadtteilbezogener sozialer Arbeit.

- Orientierung an den Interessen, Wünschen und Problemen der Bewohner/innen: Ausgangspunkt jeglichen Handelns ist eine aufsuchende fragende Grundhaltung. Die Mitarbeiter/innen entdecken bei und mit den Betroffenen Problemstellungen und Wege, Problemlösungen zu gestalten.
- Aktivierung des Selbsthilfepotenzials: Der Ansatz versteht sich als Suchbewegung, um bei und mit den Betroffenen die Quellen aufzuspüren und zu aktivieren, die zu Problemlösungen führen können. Dabei agieren die Mitarbeiter/innen mit der Haltung „Förderung von Stärken“ und unterstützen professionell und behutsam Prozesse, die das Eigenengagement der Bewohner/innen fördern.
- Nutzung der Ressourcen im Stadtteil: Dreh- und Angelpunkt sind die personellen, infrastrukturellen und institutionellen Ressourcen des sozialen Raumes, mit denen die Lebenslage der Menschen verbessert und die Vielfalt der Stadtteilstruktur effektiv gestärkt werden können.
- Jugendliche im sozialen Kontext sehen: Die Wirkungsfläche der Projektmitarbeiter/innen ist zwar zielgruppenbezogen auf Jugendliche und Kinder hin angelegt, bezieht aber möglichst viele Menschen im Stadtteil mit ein.

Stadtteilrelevante Akteure in Bismarck/Schalke-Nord



- **Querschnittsorientierung:** Die Verbesserung der Lebenssituation schließt alle Bereiche des Stadtlebens ein und macht vor der materiellen Situation (Arbeitslosigkeit, Wohnraumqualität, Wohnumfeld, Verkehr, Freizeitanlagen, Spielflächen, etc.) der Wohnbevölkerung nicht Halt. Soziale Arbeit im Rahmen stadtteilbezogener Ansätze soll auch in diesen Themenfeldern zur Selbsthilfe anregen.
- **Koordination und Vernetzung:** Neue Aktivitäten sollen von Beginn an mit dem bestehenden Engagement im Stadtteil verbunden und die Arbeit der Institutionen untereinander vertieft werden. Hierzu werden Ideen und Anregungen, die sich aus der aufsuchenden Arbeit ergeben, in entsprechende Fachgremien getragen und Handlungen untereinander abgestimmt.

Die an diese Prinzipien gekoppelten Aufgaben der Mitarbeiter/innen bilden eine breite Schnittmenge zu der konzeptionellen und praktischen Arbeit im Stadtteilbüro. Im Verlauf der Programmaktivitäten hat sich zwischen den beiden Teams eine enge Zusammenarbeit und eine neue arbeitsteilige Struktur des Stadtteil- und Quartiersmanagements entwickelt. Der Schwerpunkt von Julius B. liegt dabei in der Entwicklung und in der praktischen Umsetzung innovativer Angebote und Projekte, über die sich speziell junge Menschen Räume erschließen können, und die Erfahrungen bei der Bewältigung von Alltagskonflikten und der Gestaltung eigener Wünsche und Ideen vermitteln.

Zur Umsetzung dieses Arbeitsansatzes ist das Projekt mit zwei Vollzeitstellen, einem flexibel einsetzbaren Programm- und Sachmitteletat und zwei Büroräumen im örtlichen Jugendheim des Trägers ausgestattet. Eine wesentliche Grundlage ist, mit Blick auf die Bewohnerstruktur, die zweisprachige (deutsch-türkisch) Besetzung des Projektteams.

4. Aufbau von Beteiligungsstrukturen

Im Mittelpunkt der Projektstätigkeit im Quartier steht eine Aktivierungsstrategie, die versucht, direkt an den Themen der Betroffenen anzuknüpfen. Durch aufsuchende Arbeit wird zunächst der persönliche Kontakt zu den Bewohner/innen geknüpft, um von ihnen zu erfahren, wie sie ihre Lebenssituation einschätzen und was sie wollen. Anfänglich erfolgte die Kontaktaufnahme über Gespräche im öffentlichen Straßenraum oder durch Familienbesuche. Zugänge zu Jugendlichen entwickelten sich in der Regel über mobile Freizeitaktionen,

Ferienaktivitäten, kleinere Sportveranstaltungen oder Spielplatzfeste, aber auch über Erkundung von Spielräumen und (informellen) Treffpunkten im Außenbereich mit verschiedenen Altersgruppen.

Für bestimmte Zielgruppen oder für spezielle Themen arrangiert das Projektteam Treffen zur Vorbesprechung erforderlicher oder möglicher Maßnahmen, die mit unterschiedlichen Partnern entwickelt und umgesetzt werden. Mit dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie (ehemals Jugendamt) besteht eine Kooperationsvereinbarung zur Installierung besonderer Hilfen zur Erziehung, die sich je nach Bedarf auf erlebnis-, projekt- oder themen- und problemorientierte Ansätze stützen. Neben der Konzeptionierung und Begleitung dieser Gruppenmaßnahmen besteht die Arbeit in dem Aufspüren von Aktivitäten und Potenzialen in den bestehenden örtlichen Netzwerken und ihre gezielte Unterstützung und Verknüpfung mit extern verfügbaren Ressourcen.

Im Rahmen einer landesweiten Projektinitiative bildete als ein thematischer Schwerpunkt Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote heraus. Die Förderung umfasst sowohl Aktivitäten in den Außenräumen als auch „in-door“ Sportarten, über die vor allem an den Wochenenden gezielt Jungen und Mädchen ohne Anbindung an bestehende Freizeitstrukturen angesprochen werden.

Mit dem Stadteilladen Schalke-Nord verfügt das Quartier über eine eigene Anlaufstelle, in der Informations-, Beratungs- und Vermittlungstätigkeiten gebündelt sind und die speziell hilfsbedürftigen Gruppen den Zugang zu professionellen Hilfen erleichtern sollen. Mit eigenen dezentralen Angeboten sind hier der Allgemeine Städtische Sozialdienst (ASD) und die Bezirkspolizei fest installiert. Angebotsbezogene Kooperationen bestehen zur der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher (RAA), zum Migrantenbüro und zum Büro für Wirtschaftsentwicklung. Für Kinder und Jugendliche bestehen durch Julius B. darüber hinaus offene Sprechstunden sowie zusätzliche Spielgruppen, Hausaufgabenhilfen und andere Förderkurse und Freizeitangebote, die überwiegend von Personen aus der Nachbarschaft betreut werden. Der Raum wird außerdem von mehreren selbstorganisierten Frauengruppen als Treffpunkt genutzt.

Aufgrund seiner Präsenz vor Ort und seiner Arbeit im Ortsteil wurde Julius B. als Bindeglied zwischen den Bewohner/innen, den Einrichtungen, den sozialen Diensten und dem Stadtteilbüro mit dem Quartiersmanagement beauftragt. Dabei geht es zum einen darum, im Quartier über das laufende Programm und Pro-

jekte zu informieren, zum anderen verfolgt die Arbeit das Ziel, die Quartierspolitik und die Fachplanungen besser aufeinander abzustimmen und enger mit der Stadtteilarbeit zu verknüpfen.

Mit dem Arbeitskreis Schalke-Nord ist ein eigenes Gremium für die in den Einrichtungen und Organisationen des Quartiers tätigen Fachkräfte und der Ortsteils- und Bezirkspolitik geschaffen worden, das der regelmäßigen Besprechung aktueller Themen sowie der Beratung gemeinsamer Lösungsansätze mit Vertreter/innen aus der Fachverwaltung dient. Über den Arbeitskreis werden Projekte und konkrete Maßnahmen angeregt und erarbeitet, wobei kinder- und jugendrelevante Anliegen inzwischen einen breiten Raum einnehmen. Zurzeit wird beispielsweise als ein Baustein dezentraler vernetzter Freizeitstrukturen ein neues Konzept zur erweiterten Nutzung des Jugendkellers der Evangelischen Kirche entwickelt. Ein weiteres Projekt in Vorbereitung ist die Erarbeitung eines Schulwegeplanes mit Kindern und ihren Eltern zur Verbesserung der Verkehrssicherheit unter Beteiligung des Kinderbeauftragten der Stadt, der Grundschule und der Kindergärten.

Über den Verwaltungsvorstand ist auf Initiative des Quartiersmanagements und des Stadtteilbüros eine Fach AG eingerichtet worden. Diese hat den Auftrag, über den Zeitraum der Programmförderung hinaus im Rahmen der kommunalen Jugend- und Sozialplanung Perspektiven für die finanzielle Absicherung der Projektansätze zu beschreiben und eine zwischen den Fachbereichen abgestimmte Strategie zur Stabilisierung der Entwicklungsansätze zu formulieren.

„Und jetzt beteiligen wir uns.“ – Beispiele aus der Arbeit im Quartier

Beispiel 1: Sanierung und Umgestaltung eines Bolzplatzes

Anlass für das Sanierungsprojekt war die Schließung des Jugendkellers der Evangelischen Kirchengemeinde als offener Jugendtreff, über den vorwiegend türkische Jungen angesprochen wurden. Dieser Gruppe wurde angeboten, sich zu festen Zeiten weiterzutreffen. Die Vereinbarung mit den Jugendlichen sah vor, an anderen Orten nach Alternativen für die gemeinschaftliche Freizeitgestaltung zu suchen und hierzu in Kleinprojekten eigene Ideen zu erarbeiten.

Der Mangel an adäquaten Innenräumen führte in der Gruppenarbeit zu einer Bestandsaufnahme der vorhandenen, auch von Jugendlichen genutzten Freizeitflächen im Außenbe-

reich. Dabei wurden insbesondere zwei Spielflächen in der Josefinenstraße zur Neuplanung und -gestaltung vorgeschlagen, darunter ein von allen Altersgruppen stark frequentierter, öffentlicher Bolzplatz. In einem Zeitraum von vier Wochen beschäftigten sich die Jugendlichen mit einem auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen „Sanierungskonzept“. In mehreren Arbeitsschritten wurde der marode Zustand der Anlage schriftlich und durch Fotos dokumentiert, eine Mängelliste erstellt sowie verschiedene Gestaltungsmaßnahmen beschrieben und begründet. Zum Abschluss dieser Aktion sammelte die Gruppe Unterschriften bei anderen Jugendlichen und Kindern, um dem Wunsch nach einer Sanierung Nachdruck zu verleihen.

Die Sanierung erfolgte in zwei Schritten. Zur Demonstration zeitnaher Veränderungen wurde in den Sommerferien eine Selbsthilfeeaktion mit einfachen Renovierungsarbeiten durch das Projekt organisiert, an der sich 87 Kinder und jüngere Jugendliche beteiligten. Hierbei äußerten die kleineren Jungs und die Mädchen eigene Nutzungsansprüche und den Wunsch nach einer Erweiterung des Spielangebotes. Die Aufnahme der Anlage in ein Programm zur Umgestaltung öffentlicher Spielflächen ermöglichte den vollständigen Umbau durch die Stadt Gelsenkirchen. Die Planung orientierte sich weitgehend an den über die Aktionen ermittelten Vorschlägen der Jugendlichen und Kinder. Sie berücksichtigte aber auch das Anliegen der direkten Anwohner/innen, den Lärmpegel zu reduzieren. Im Rahmen einer weiteren Aktion, in der drei unterschiedliche Gestaltungsvarianten vorgestellt und mit Hilfe mobiler Sportgeräte durchgespielt wurden, entschieden sich die Nutzer/innen mehrheitlich für eine Kombination aus Bolz- und Streetballanlage.

Allerdings berücksichtigte dieser Kompromiss weniger die Anliegen der ursprünglichen Initiatoren als die Forderung schwächerer Gruppen nach gleichberechtigten Spielbedingungen, die erst in einer späteren Phase der Arbeit ins Blickfeld rückten. Daher hat die Maßnahme letztlich eher zu einer Verstärkung der Nutzungskonflikte zwischen den Interessengruppen geführt.

Beispiel 2: Erschließung einer öffentlichen Grünfläche mit neuen Spielbereichen

Hier soll die Entwicklung einer öffentlichen Grünfläche mit Spielbereich in unmittelbarer Nähe zum Bolzplatz vorgestellt werden. Bei dem Gelände handelt es sich um eine 4590 Quadratmeter große, von der Stadt angekaufte, zuletzt stark verwilderte und ungepflegte Wohnblockinnenfläche, die zum Abbau des

Freiflächendefizits in Schalke-Nord möglichst naturnah umgestaltet werden soll, und zwar unter aktiver Mitwirkung aller potenziellen Nutzergruppen. Hierzu werden seit Planungsbeginn von Seiten des Quartiersmanagements in Zusammenarbeit mit einem externen Planungsbüro für die verschiedenen Altersgruppen immer wieder Beteiligungsaktionen organisiert.

Trotz eines objektiven Flächenbedarfs und dem Wunsch in der Nachbarschaft nach verbesserten Spiel- und Freizeitstrukturen lehnten zahlreiche Bewohner/innen die Maßnahme bei ihrer Ankündigung eher ab. Aussagen wie: „Da werden Perlen vor die Säue geworfen“ oder „Das Geld könnt ihr euch sparen“ spiegelten das Stimmungsbild wider und waren angesichts ständiger Verunreinigungen und wiederholter Beschädigungen neu gestalteter privater Hofflächen im Wohnumfeld durchaus verständlich.

Durch Handzettel und persönliche Haustürgespräche wurde deshalb sehr intensiv auf die im Herbst 2000 geplanten Angebote zur Planungsbeteiligung aufmerksam gemacht. An den Aktionen für Kinder und Jugendliche beteiligten sich pro Tag ca. 40 Mädchen und Jungen. Ihnen bot sich die Möglichkeit, durch Fotostreifzüge und Spielreportagen zu untersuchen, wie sich die Spielsituation und Spielraumqualität im Wohnumfeld darstellt. Die dabei entstandenen Bilder, Kommentare und persönlichen Bewertungen wurden in einer eintägigen „Schnibbelwerkstatt“ gemeinsam aufgearbeitet. Sie bildeten einen wertvollen Erfahrungshintergrund, auf dem die Werkstätten zur Modellentwicklung aufbauen konnten.

Die so produzierten Vorstellungen über die Flächenaufteilung, die einzuplanenden Nutzungsbereiche und die gewünschten Spielelemente übersetzte das Planungsbüro in einen Entwurf, der in zwei gemeinsamen Versammlungen mit Vertreter/innen der örtlichen Politik und der zuständigen Verwaltungsbereiche der Stadt eingehend diskutiert wurde. Für den anschließenden Entscheidungsprozess war maßgeblich, dass die beteiligten Kinder nicht nur Wünsche über Spielflächen und -geräte formuliert hatten, sondern auch bereit und in der Lage waren, sich auf das Machbare und eine gemeinsame Prioritätenliste zu verständigen.

Das Planungskonzept, das in den politischen Gremien uneingeschränkte Zustimmung fand, sieht separate Aufenthalts- und Spielzonen für Kleinkinder, Kinder und Jugendliche vor sowie ein „großes Grün“ als Bereich für gemeinschaftliche Aktivitäten. Auf Vorschlag der Erwachsenen ließ das Konzept die Möglichkeit des nachträglichen Einbaus eines Bewohnerpavillons offen, der für eigenständige oder

pädagogisch betreute Gruppenaktivitäten genutzt und einen Anreiz zur Beaufsichtigung der Fläche schaffen soll.

Nach einem Jahr des Planungsvorlaufes und der Entscheidungsfindung durch eine öffentliche Maßnahme der Jugendberufshilfe begann der Umbau im Herbst 2001. Der Bauprozess wird durch regelmäßige Projektbesprechungen mit allen professionellen Akteuren begleitet und abgestimmt. Die Organisation von Beteiligung in der Bauphase – ein in Gelsenkirchen noch neues Lernfeld – nimmt hierbei einen recht großen Raum ein. Der Baubeginn wurde mit einer viertägigen Ferienaktion verbunden, in der Kinder und Jugendliche eingeladen waren, zusammen mit den Arbeitern die Baustelle zu erkunden und einzurichten, die Fläche einzumessen und abzustecken und einen Schilderwald aufzustellen, auf dem Eltern, Nachbarn und Vertreter/innen der Politik die Bauabschnitte praktisch erläutert wurden.

Aufgrund der positiven Erfahrungen bei allen Beteiligten werden nach Abschluss der schweren Bodenarbeiten Jugendliche und Kinder in ihren Bereichen regelmäßig an eigenen Bauaktionen mitwirken können.

Durch die aktive Beteiligung und die regelmäßige Information der Bewohner/innen über den aktuellen Stand der Maßnahme hat sich Stimmungsbild in den vergangenen eineinhalb Jahren zum Positiven gewandelt. Die Arbeit auf der für die Bewohner/innen jetzt gut einsehbar und sauberen Fläche wird ständig von neugierigen Kindern und anderen interessierten Zaungästen begleitet und verlief bislang ohne Störfälle.

Beispiel 3: Freizeitplanung mit einer Jugendclique

In einer Nachbarschaft, die geprägt ist durch einen offenen Wohnkomplex für Behinderte und eine angrenzende Wohnstraße, wurden mit den Bewohner/innen Maßnahmen zur Gestaltung der Haus- und Hofflächen und der Verkehrsberuhigung abgestimmt und durchgeführt. Den hier lebenden Kindern bieten die Privatgärten und neu geordneten Hinterhöfe noch einige Schlupfwinkel. Anders stellt sich die Situation für Jugendliche dar, deren Anwesenheit und Aktivitäten besonders von den älteren Nachbarn als störend empfunden werden. Ersatzräume fehlen oder sind durch rivalisierende – „türkische“ – Jugendcliquen besetzt.

In Gesprächen mit den Jungen und Mädchen und deren Eltern wurde immer wieder auf das Fehlen eines offenen Jugendtreffs hingewiesen und ein entsprechendes Angebot in der Umgebung gefordert. Dieser Wunsch bildet den roten Faden für verschiedene mobile und örtliche Ak-

tivitäten, die seit einem halben Jahr von Julius B. mit dem Ziel unterstützt werden, die Clique bei einer selbstorganisierten Freizeitgestaltung zu qualifizieren. Die Jugendlichen erhalten regelmäßige Hilfestellungen durch Informationen über Veranstaltungen, Ausflugsziele, Freizeitangebote im gesamten Ruhrgebiet und über Gruppeninitiativen am Ort wie z.B. die Einrichtung einer Fahrradwerkstatt. Dazu betreut das Projektteam die Gruppe bei der Planung eines eigenen kleinen Treffpunktes. Ihr Vorschlag hierfür ist, auf dem Gelände des Sozialwerks eine Bolzwiese herzurichten und einen offenen Unterstand zu bauen. Bei der Vorstellung ihres Anliegens ist den Jugendlichen eine Unterstützung bei der Realisierung zugesagt worden. Der Träger hat daraufhin eine interne Planungsgruppe einberufen, die zurzeit mit dem Quartiersmanagement über die Rahmenbedingungen verhandelt.

Ein kurzes Fazit

In benachteiligten Stadtteilen sind Kinder und Jugendliche mehr noch als andere Gruppen auf viele kleinere, sehr einfach gestrickte Maßnahmen angewiesen, um gestaltend aktiv zu sein. Diese vielfältigen Aktivitäten erfüllen den besonders von Jugendlichen als trostlos und langweilig empfundenen Alltag mit Leben und bilden das Fundament, in dem staatliche Programme und Projekte verankert und unter Beteiligung der Bewohner/innen ausgestaltet werden können. Die Herausforderung an die professionellen Akteure der Stadtteilarbeit und des Quartiersmanagements besteht darin, im direkten Kontakt mit den betroffenen Gruppen – also auch mit den Kindern und Jugendlichen – und mit dem Wissen über die im Quartier verfügbaren Potenziale und Ressourcen angemessene Formen der Aktivierung und Beteiligung (neu) zu entdecken.

Kontaktadresse:

Bauverein Falkenjugend
Greitenstieg 4
45889 Gelsenkirchen
0209-899266
juliusb@aol.com